

11451

Prof. Dr. K. Twardowski
Lwów - SW. 2011-4. 66.

11451

131

Sonderabdruck

aus dem

Archiv für systematische Philosophie

herausgegeben von

Ludwig Stein.

Siebzehnter Band, 1911, Heft 4

Halpern.

Jährlich ein Band von 4 Heften Preis M. 12.—. Einzelne Hefte M. 3.—.

<http://rcin.org.pl>

Das „Archiv für systematische Philosophie“ erscheint vierteljährlich, und zwar am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte und Briefe) sind an Prof. Dr. **Ludwig Stein** in Berlin W 10, Lützowufer 5a, zu richten.

Da das Archiv rasche und möglichst **vollständige Berichte über alle Gebiete der systematischen Philosophie** einschließlich der Grenzgebiete (Philosophie der Mathematik, Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft und Geschichte, Rechts-, Religionsphilosophie etc.) zu liefern beabsichtigt, so werden die Herren Autoren resp. Verleger höflichst ersucht, **alle** bezüglichen Veröffentlichungen: **Bücher, Dissertationen, Programme, Sonderabdrucke, Gelegenheitschriften, Zeitungsaufsätze** usw. bald nach ihrem Erscheinen an den Verleger des Archivs, Herrn **Leonhard Simion Nf.**, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 121, gelangen zu lassen.

M-117810

11451

Separatdruck
Druck t

PAN 11451



ed. 17.



451

Philosophische Arbeit in Polen von Anfang 1910 bis Mitte 1911.*

Von

Dr. J. Halpern in Warschau.

1. Metaphysik. Vom neuernannten Prof. W. Rubczynski (in Krakau) ist seine Antrittsvorlesung veröffentlicht worden, welche den „Kampf um allseitige Weltanschauung“ ins Auge faßt; indem er der Weltanschauung außer dem theoretischen praktischen Wert vindiziert, hebt er die grundlegende Bedeutung des indeterministischen Freiheitsbegriffs hervor¹⁾. Von demselben ist auch die Beziehung zwischen der Philosophie und den Spezialwissenschaften erörtert worden; es wird dargelegt, daß die Spezialwissenschaften durch die Erkenntnistheorie zusammengehalten werden, daß aber darüber hinaus das Gebiet des Handelns nach Freiheit und der Wertschätzung sich erstreckt, welches Gegenstand der Metaphysik ist, die in Verbindung mit den Wissenschaften zur speziellen Metaphysik wird²⁾. M. S o b e s k i schrieb eine Abhandlung, in welcher er einen „Weg zur Metaphysik“ aufzeigt; empirische Wissenschaft und Metaphysik sind jede autonom in bezug auf Gegenstand und Methode, und zwar sucht die erstere, um das Weltbild zu gestalten, Stetigkeiten, indem sie Qualitäten auf Quantitäten zurückführt, während die Metaphysik hingegen mit Qualitäten zu tun hat, welche unserem emotionellen Leben gegeben, in der Kunst und in der Geschichtsbetrachtung sich äußern; die schöpferische Kraft des Geistes erregt ganz individuelle Gefühlswerte, die das Material der Metaphysik bilden, welche demnach die Psychologie des Gefühls zur Grundlage haben muß; es wird ein „individualistischer Pluralismus“ perspektivisch aufgestellt³⁾. B. Biegeleisen untersuchte den „Monismus“ in den Gestalten, die ihm Haeckel, Ostwald und Hartmann gegeben haben, um sie alle als unzureichend zu erweisen. Prof. S. P a w l i c k i hat auf dem Philosophenkongreß in Krakau über die moderne „Monistenbewegung“, speziell Haeckelscher Observanz, gesprochen; er wies nach, daß der echte Monismus in der alttestamentlichen (wie neuerdings L. Stein in einem Vortrag mit Recht behauptete) und der xenophaneischen

*) Siehe ergänzenden Bericht im „Archiv f. Gesch. d. Philos.“.
 1) „Przeł. Polski“ 1911, 1.
 2) Wyd. Tow. Filoz. w Krakowie 1911.
 3) „Biblj. Warsz.“ 1910, 4.

Gottesbestimmung enthalten ist, vom Monistenbund aber, welcher den Kampf mit dem Monotheismus wieder aufnimmt, zum Materialismus umgeprägt wird, daher liegt hier ein Mißbrauch des Namens vor. In seinem Vortrag über „das Problem der Metaphysik“ hat J. Halpern folgende Begriffsbestimmung geboten: die Metaphysik ist das Streben, das Denken, welches sich in der Wissenschaft äußert, das Fühlen, welches die Kunst bildet, und das Wollen, welches sich in der Religion (als Praxis im weitesten Begriff) auslebt, harmonisch in eins zusammenzufassen, um zum Absoluten zu gelangen, welches das höchste Ideal der Kultur bedeutet⁴⁾. Bergsons Einleitung in die Metaphysik ist von K. Bleszynski übersetzt worden, welcher eine Abhandlung über den Intuitionismus voranschickte, worin er diese Richtung gegen die Mystik abgrenzt. Über den Vortrag J. W. Dawids „über die Bergsonsche Intuition“ siehe unten unter 2. Auf dem internationalen Kongreß in Bologna hat W. Lutoslawski den alten polnischen Messianismus als Weltanschauung neu zu beleben versucht.

2. Erkenntnistheorie. Prof. J. Lukasiewicz sprach in einem Vortrag, den er als „Einleitung in die Theorie der Verhältnisse“ ausgab, über die Arten des Denkens; er unterschied zwei Richtungen des Denkens: vom Urteil als Ausgangspunkt zum Urteil als Zielpunkt und vom Urteil als Grund zum Urteil als Folge; sind beide Richtungen inkonform, so liegt Beweisen oder Erklären vor, sind sie aber konform, dann haben wir Schließen oder Verifizieren, je nachdem in beiden Fällen der Ausgangspunkt gewiß oder ungewiß ist⁵⁾. O. Gruner machte den Versuch, die „Relationstheorie“ klarzustellen⁶⁾. F. Znanięcki schrieb über die „Beziehung zwischen Denken und Wirklichkeit“, um nachzuweisen, daß der Unterschied beider ein bloß relativer ist; wir haben nur mit der ungeteilten Aktualität des Denkens zu tun, welche, ohne sich in Inhalt und Funktion zerlegen zu lassen, nach der erkennenden oder praktischen oder ästhetischen Seite gewendet werden kann, demnach wären die psychologische und die logische Theorie des Denkens nur Ergebnisse methodisch einseitig geführter Behandlungsweisen des allgemeinen Denkprozesses⁷⁾. W. Bieganski arbeitete am Prävidismus in „Traktat von der Erkenntnis und der Wahrheit“, in „Der Methodik der Teleologie“⁸⁾, in „Neu-Teleologie“⁹⁾ und in „Prävidismus und Pragmatismus“¹⁰⁾. B. Biegeleisen untersuchte die „schöpferische Kraft des Geistes in den exakten Wissenschaften“, speziell im Gebiete der Physik, und fand, daß nur die Beziehungen zwischen den Tatsachen, welchen Objektivität zukommt, unser Werk sind, welches aber nicht, wie der Instrumentalismus will, von Zweckmäßigkeitsgründen allein abhängt, sondern in der künstlerischen

4) „Ruch. filoz.“ 1911, 2.

5) „Ruch. filoz.“ 1911, 4.

6) „Wszechswiat“ XXX, 21—22.

7) „Przegl. Filoz.“ XIV, 2.

8) „Przegl. Filoz.“ XIV, 2.

9) Sprawozd. z posiedz. Tow. Nauk. Warsz. 1910, 12.

10) Sprawozd. z posiedz. Tow. Nauk. Warsz. III, 3.

11) „Przegl. Filoz.“ XIII, 3.

Phantasie seinen maßgebenden Faktor hat¹²⁾. Für eine der aristotelischen nahestehende „Einteilung der philosophischen Wissenschaften“ plädiert in seiner deutsch geschriebenen Abhandlung K. F. W i z e¹³⁾. E. S t a m m stellte Natorps „Logische Grundlagen der exakten Wissenschaften“ ausführlich dar¹⁴⁾. W. M. K o z l o w s k i stellte ausführlich Wundts „Logik der Geisteswissenschaften“ dar¹⁵⁾. H. M e r c z y n g gab eine Zusammenstellung der „Grenzwerte unseres Erkennens in Zeit und Raum in dessen Abhängigkeit vom gegenwärtigen Stand der Technik“¹⁶⁾. Z. B a l i c k i entwickelte einige „Ideen zur sozialen Erkenntnistheorie“¹⁷⁾. W. M r o k schrieb über „Subjektivität und Objektivität“, indem er die Argumente gegen den Solipsismus und den Objektivismus ausarbeitete. E. M a j e w s k i stellte die Frage: „welche Bedeutung ist der Diskrepanz zwischen Denken und Sprechen beizumessen?“ und gab die Antwort, daß angesichts der völligen Unbeständigkeit der geistigen Erlebnisse diese Diskrepanz uns eben Verständigung in gewissen Grenzen ermöglicht¹⁸⁾; diese Arbeit ist ins Italienische übersetzt worden¹⁹⁾. Auf das von der Redaktion der Vierteljahrsschrift „Przeł. Filoz.“ (Philos. Revue) über das Thema „Erklärung und Beschreibung“ ausgesetzte Preisausschreiben sind 6 Arbeiten eingeleistet worden, von welchen keine des Preises gewürdigt worden ist und von denen 5 zum Druck qualifiziert und auch veröffentlicht worden sind. Es sind dies Abhandlungen von: Frau J. K o d i s, F. S e n k o w s k i, A. Z i e l e n c z y k, K. S o s n i c k i, S. B o l i n s k i²⁰⁾; keine von ihnen nimmt für die Beschreibung rückhaltlos Partei, die meisten wenden sich gar gegen sie. S. R u d n i a n s k i gibt in seinen „Philosophischen Unterhaltungen“ die Darstellung der Erkenntnistheorie vom marxistischen Standpunkt. „Im Streben nach Wahrheit, Einleitung in die Erkenntnistheorie“ ist der Titel der 6 Vorträge, welche von der Philosophischen Gesellschaft in Krakau planmäßig veranstaltet worden sind: 1. Prof. T. G a r b o w s k i erfaßte das Erkennen als biologischen Faktor; 2. Prof. F. G a b r y ł besprach den Dogmatismus im Erkennen, zu welchem alle Wege führen, gegen welchen aber uns permanente Analyse wappnet; 3. W. G i e l e c k i untersuchte das skeptische Verhalten in seinen Modifikationen; 4. S. G a r f e i n - G a r s k i brachte Kants Kritizismus zur Darstellung, indem er sich gegen psychologische und subjektivistische Deutung des Transzendentalismus wandte und die schöpferische Synthese in den Mittelpunkt stellte; 5. J. W a s s e r b e r g stellte den Pragmatismus dar, indem er den instrumentalistischen Gedanken betonte; 6. Prof. M. S t r a s z e w s k i sprach über den Wert des Erkennens, indem er denselben in steter Annäherung an die absolute Objektivität erblickte.

12) „Przeł. Filoz.“ XIII, 4.

13) „Vierteljahrsschr. f. wiss. Philos.“ XXXII, 3.

14) „Przeł. Filoz.“ XIV, 2.

15) „Przeł. Filoz.“ XIV, 2.

16) „Wszechwiat“ XXX, 11.

17) Sprawozd. z posiedz. Akad. Umiej. w Krakowie XVI, 2.

18) Sprawozd. z posiedz. Tow. Nauk. Warsz. 1910, 6.

19) Rivista intern. di liberi studi VI, 6.

20) „Przeł. Filoz.“ XIII, 1.

B. Jasiński schrieb über „Selektionstheorie und Erkenntnistheorie“, um nachzuweisen, daß die Einführung des Selektionsprinzips in die Erkenntnistheorie die Prästabilität zwischen Denken und Wirklichkeit zur Voraussetzung hat und über diesen vulgären Harmonismus nicht hinauskommt, wogegen bemerkt werden muß, daß der Wahrheitsbegriff mit dem Individualitätsprinzip eng zusammenhängt, denn es kommt stets auf Selbsterhaltung an; in diesem Prinzip ist sowohl die Wurzel der Nützlichkeit als auch der Wahrheit, die gemeinsame Basis der Biologie und der Erkenntnistheorie enthalten²¹). K. Lesniński hat das „Problem des Daseins in die Beleuchtung der grammatischen Normen“ gerückt, um zu erweisen, daß hier ein Scheinproblem vorliegt, denn die Frage nach dem Sein läßt weder wahre bejahende, noch wahre verneinende Antwort zu; die Frage ist nicht: „existiert P?“, sondern vielmehr: „ist irgend ein Daseiendes P?“ und je nach der Bedeutung von P sind wahre Urteile möglich²²). M. Borowski hat in seinem Vortrag über „das Grundproblem der Erkenntnistheorie“ dieses als das Verhältnis zwischen dem Bewußtseinsinhalt und der transzendenten Welt, sowie den physiologischen Vorgängen im Nervensystem dargestellt, um schließlich zu behaupten, daß über die transzendenten Dinge nach folgender Proportion zu urteilen ist: sie verhalten sich zum Bewußtseinsinhalt wie dieser zu den beobachteten physiologischen Vorgängen in den Nerven²³). L. Wolowicz besprach „den Monismus als Erkenntnisrichtung“, welche die einheitliche Weltbeschaffenheit nicht präjudizieren darf; Monismus ist das Gepräge der unitarisierenden Verstandesverfassung in der Gelehrtenwelt, in welcher das Netz von Begriffen und Gesetzen bloß intentionale, nicht reale Wirklichkeit hat; es ist ein regulatives Prinzip, Sache des Erkennens, nicht des Seins, und macht Halt vor den Erscheinungen der Entropie und Ektropie²⁴). Es ist im Druck der Vortrag von J. Lewkowitz (†) erschienen, den er auf dem Kongreß der polnischen Neurologen, Psychiater und Psychologen 1909 gehalten hat, über das „Verhältnis zwischen Leib und Seele vom erkenntnistheoretischen Standpunkte“; wie der Begriff des Körpers mit dem der Ausdehnung eng zusammenhängt, so sind auch die Begriffe Dasein und Dauer miteinander verknüpft, demnach haben wir bei aller Verschiedenheit hier mit zwei Standpunkten der Betrachtung zu tun²⁵). Von den auf dem Philosophenkongreß in Krakau abgehaltenen 17 Vorträgen fallen 5 hierher. Prof. K. Twardowski sprach „über den Begriff der Philosophie“, den er nicht geschichtlich, sondern normativ zu bestimmen unternommen hat; die Philosophie, generell genommen, ist nach ihm eine Geistesschöpfung, welche die vier sonstigen Schöpfungsarten: Praxis, Kunst, Religion und Wissenschaft zu synthetisieren strebt; dies ist dadurch möglich, daß jede dieser Art zum Gegenstand jeder anderen Art gemacht werden kann; die Philosophie kann es nicht mehr werden, und so bleibt sie zentral, nur

²¹) „Przeł. Filoz.“ XIV, 1.

²²) „Ruch filoz.“ 1911, 6.

²³) „Ruch filoz.“ 1911, 3.

²⁴) „Ruch filoz.“ 1911, 3.

²⁵) vid. Prace I zjazdu neurologów, psychiatrów i psycholog. polskich,

kann sie nach allen vier Richtungen hin einseitig ausgebildet werden. W. Grzybowski sprach „über die Methode des Philosophierens“, um darauf hinzuweisen, daß die neueste Aussonderung der Wissenschaft des Lebens die Philosophie mit dieser zusammenfallen läßt. J. W. Dawid besprach „die Bergsonsche Intuition“, welche er allein als Unterbewußtsein aufzufassen vermochte; indem er nachwies, daß derartige Zustände sich stets auf Konkretes, Seinsollendes, Praktisches, Persönliches beziehen, sprach er der Intuition als Methode jeden Wert ab. Prof. H. Merzyng besprach die neuesten physikalischen Ansichten von Lorenz und Einstein „über die Relativität in der Auffassung von Zeit und Raum“. J. Halpern sprach „über die Befangtheit und Unbefangtheit in der Wissenschaft“; indem er das Problem so auffaßte: wie ist es möglich, daß die genialen Gelehrten, welche befangen sind, wie dies ihre Biographien nachweisen, doch unbefangene Wissenschaft aufbauen können, zeigte er, daß die Gelehrten nicht etwa durch Verleugnung ihrer Abhängigkeiten die Unbefangtheit erlangen, sondern vielmehr durch ihre Anerkennung; und indem sie das Verfahren der Biographie auf sich selbst anwenden, erstreben sie das Selbstbewußtsein, um in ihrem eigenen Hintergrunde Typisches und Allgemeines herauszufinden; der Vorgang des Allgemeingültigwerdens der Wissenschaft führt theoretisch betrachtet zur Verknüpfung des Empiriekritizismus mit dem Pragmatismus auf der Grundlage der Lehre von den Bedürfnissen, welche als das a priori aufgefaßt werden können. Es sei zum Schluß erwähnt, daß Poincarés „Wissenschaft und Hypothese“ übersetzt worden ist.

3. Werttheorie. „Ideen, Einleitung in die Philosophie der geschichtlichen Reife“ nennt sich das letzte von L. Brzozowski (†) veröffentlichte Werk; die Erkenntnistätigkeit, welche Regelmäßigkeiten feststellt, macht auch unsere inneren Vorgänge zum Objekt, daher ist der beobachtende Mensch in sich entzweit, und es gibt keine tätige Beziehung zwischen dem Zuschauer und der Bühne; andererseits, wenn der Mensch etwas ändern will und handelt, so hört er auf, Zuschauer zu sein und wird inkonsequent, denn er glaubt nicht mehr daran, daß alles nach sicheren Gesetzen zugeht, er glaubt also nicht an seine Philosophie, wie er an sein Handeln nicht glaubt, wenn er philosophiert; wie ist nun Einheit herzustellen?; der kontemplative Standpunkt ist trügerisch, denn woher kann der Beobachter wissen, daß alles Geschehen Gesetzen unterworfen ist?; diese Überzeugung gewinnt er eben, wenn er handelt, denn er muß sie voraussetzen, und eben durch das Handeln ist er Beobachter geworden; alle Gesetze beantworten die Frage: was geschieht, wenn ich dies oder jenes unternehme; rein „objektiver“ Standpunkt ist unmöglich; unser Handeln, Tätigkeit, Arbeit ist schöpferisches Moment aller Inhalte, daher sind sie nicht als wahr oder falsch zu beurteilen, sondern daraufhin zu prüfen, ob sie den Lebensprozeß hemmen oder fördern. F. Znanięcki hat dem „Problem des Wertes“ eine einleitende umfangreiche Studie gewidmet; er sucht die Annahme der absoluten Werte zu überwinden und zur rationalen Auffassung der Werte zu gelangen, welche er als Kategorien bestimmt, um eine Logik der Werte aufzubauen. Derselbe hat auch das Problem des Handelns im Lichte des Pragmatismus untersucht; das Verhältnis zwischen dem Denken

und der Wirklichkeit ist ein gedoppeltes: ein Werkzeug der Praxis, hat das Denken diese selbst zum Gegenstand, so ist es einerseits als ein realer Vorgang mit anderen verknüpft, veränderlich und subjektiv, andererseits aber als Erkennen unveränderlich und objektiv; die Lösung dieser Antinomie ist dadurch möglich, daß jede Erscheinung zugleich Funktion und Inhalt ist, theoretische und praktische Seite hat; als praktisch assoziiert das Denken die Inhalte als Werte im Verlauf des bewußten Lebens, als theoretisch verknüpft es die Dinge unabhängig von ihrer Abfolge im Bewußtsein in allgemeinen Formen; das Theoretische muß praktisch werden, um real zu sein, doch wird dadurch besondere Situation geschaffen, welche sich dem Ideal der absoluten Unabhängigkeit der reinen Theorie nähert; die genaue Kenntnis der subjektiven, praktischen Faktoren, welche eliminiert werden, muß eine besondere Lehre vom Handeln bilden, welche dazu bestimmt ist, die Grundlage der Geisteswissenschaften zu bilden ²⁶). Prof. J. L u k a s s i e w i c z hat einen Vortrag „über die logischen Werte“ gehalten; diese sind: Richtigkeit, Falschheit, Wahrscheinlichkeit, es sind berechenbare Größen; es kann folgendes Gesetz der logischen Werte aufgestellt werden: der logische Wert des Grundes kann nicht größer sein als der logische Wert der Folge; vermittelt der symbolischen Logik kann man zu Prinzipien der Wahrscheinlichkeitsrechnung gelangen ²⁷).

4. L o g i k. „Über das Verhältnis zwischen Psychologie“ und Logik hat Prof. F. G a b r y l gehandelt, um darzulegen, daß die Logik eine autonome Wissenschaft ist, welcher die Psychologie nur das Material liefert, und daß absolute Wahrheiten wohl möglich sind, nämlich, wenn ihnen durch das Erkennen ein ideales Dasein verliehen wird ²⁸). Ein andermal hat er auf die Frage: „ist Logik eine selbständige Wissenschaft?“ bejahende Antwort gegeben, trotzdem sie, wie er selbst im geschichtlichen Überblick bis auf Pragmatismus und Psychologismus zeigte, stets mit heterogenen Richtungen verknüpft war ²⁹). Z. K o c h hat verschiedenartige moderne Ansichten über „die Aufgabe der Logik“ zusammengestellt und kritisiert, um zum Resultat zu gelangen, daß sie allein als Methodologie Existenzberechtigung hat ³⁰). Die Frage: „was ist Logik?“ hat W. B i e g a n s k i (der Verfasser der ins Deutsche übersetzten medizinischen Logik) im Geiste des von ihm bearbeiteten Prävidismus beantwortet ³¹). E. S t a m m hat „die Stellung des Identitätsprinzips in der Logik“ untersucht, indem er alle Bedeutungen und Modifikationen dieses Prinzips besprach und vom Standpunkt des Prävidismus das Bestehen von Invarianten gegenüber dem Heraklitismus als Postulat aller Wissenschaft erwies ³²). Ein andermal hat er den Versuch einer neuen Theorie des Urteils vorgelegt, welche vom Standpunkt des Prävidismus gebildet ist ³³). Auf

²⁶) „Ruch filoz.“ 1911, 4.

²⁷) „Ruch filoz.“ 1911, 3.

²⁸) „Ruch filoz.“ 1911, 1.

²⁹) „Przeł. Filoz.“ XIV, 2.

³⁰) vid. Księga pam. ku czci Prof. Straszewskiego, 1910.

³¹) Sprawozd. z posiedz. Tow. Nauk. Warsz. 1910, 6.

³²) „Przeł. Filoz.“ XIV, 1.

³³) „Ruch filoz.“ 1911, 6.

dem Philosophenkongreß in Krakau suchte er die genetische Auffassung der allgemeinen Logik aufzubauen, indem er Baldwin gegenüber 4 Stufen des Denkens vom prävidistischen Standpunkt unterschied. In einem deutschen Aufsatz über die Prinzipien der Identität und Kausalität hat derselbe Verfasser das Erkennen als Unterordnen unter Invarianten dargestellt, welche keine metaphysischen Wesenheiten, sondern methodische Schöpfungen sind und den Zweck haben, das Gegenständliche auszusondern³⁴⁾. W. T a t a r k i e w i c z hat „die Logik des reinen Erkennens“, welche in der Fühlung mit den exakten Wissenschaften allem Dogmatismus, Formalismus und Psychologismus entgeht, vom Standpunkt der Marburger Schule begründet³⁵⁾. Prof. J. L u k a s i e w i c z hat unter dem zu wenig besagenden Titel: „Über den Satz des Widerspruchs bei Aristoteles“ diesen Satz in einem umfangreichen Werke auch systematisch behandelt; zunächst untersucht er die Auffassung des Entdeckers und findet bei ihm 3 Formulierungen: ontologische, logische und psychologische; die erstere soll unbeweisbar sein, doch liefert Aristoteles Beweise, die aber hinfällig sind, ebenso hinfällig ist sein Versuch, die letztere Auffassung durch die beiden anderen zu begründen; mit Recht behauptete aber Aristoteles, daß dieser Satz nicht unentbehrlich ist, weil sowohl Induktion als Deduktion ohne Rücksicht auf ihn vollzogen werden können; dies wird durch die moderne symbolische Logik bestätigt, welche erweist, daß der Satz nicht primär ist, sondern bewiesen werden muß, da dies aber nicht gelingt, so kann sein Wert nur auf die Definition sich stützen, welche ihm praktischen Wert verleiht. Derselbe Verfasser hat auch den Satz vom ausgeschlossenen Dritten behandelt, und zwar in demselben Sinne ihn als bloß praktische Annahme erwiesen³⁶⁾. Prof. M. S t r a s z e w s k i hat sich mit dem „Wert der logischen Gebilde“ beschäftigt, um ihnen reale Wirklichkeit zuzuschreiben, welche sich von der Realität der Empfindungs- und Gefühlsgebilde durch nichts unterscheidet, wohl aber größere Regelmäßigkeit aufzuweisen hat und sich durch Schrift als dauerhafter erweist; mathematische und logische Ideen nähern sich am meisten der absoluten Beständigkeit³⁷⁾. K. S o s n i c k i hat der „Dichotomie“, welcher Stanley Jevons so großen Wert zuschreibt, alle Sicherheit genommen, indem er behauptete, daß, wenn wir S in S_1 und non S_1 teilen, dann aber non S_1 in S_2 und non S_2 , so ist keine Garantie vorhanden, daß non S_2 nicht auch solches umfaßt, was zu S_1 gehört oder gar zu S überhaupt nicht gehört³⁸⁾.

5. P s y c h o l o g i e. Im Jahre 1910 erschien der über 1000 Seiten enthaltende Band, in welchem alle im 1. Kongreß der polnischen Neurologen, Psychiater und Psychologen, der 1909 in Warschau stattfand, abgehaltenen Vorträge nebst Diskussion abgedruckt sind³⁹⁾; am Ende ist eine Zusammen-

³⁴⁾ „Vierteljahrsschr. f. wiss. Philos.“ 1910.

³⁵⁾ „Ruch filoz.“ 1911, 2.

³⁶⁾ „Przeł. Filoz.“ XIII, 3.

³⁷⁾ „Ruch filoz.“ 1911, 5.

³⁸⁾ „Przeł. Filoz.“ XIV, 2.

³⁹⁾ Prace 1 zjazdu neurologów, psychiatrów i psychologów polskich w Warszawie, 1910.

fassung des Inhalts in französischer Sprache beigegeben. Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. K. Twardowski „über die Methode der Psychologie“, indem er die Psychologie als eine historische Wissenschaft aufzufassen suchte ⁴⁰⁾. J. Halpern sprach „über die Aufgaben der Psychologie“, um darzulegen, daß die experimentelle Richtung in ihrer Abhängigkeit vom positivistischen Programm den Aufgaben nicht gewachsen ist, welche von seiten der Geisteswissenschaften gestellt werden, daher müsse „Charakterologie“ daneben gepflegt werden; er gab eine ungefähre Zusammenstellung ihrer Probleme und eine Systematik ⁴¹⁾. R. Radziwillowicz sprach „über die subjektivistische Selektion“; er wies darauf hin, daß das Bewußtsein nicht ein Epiphänomen ist, sondern biologische Bedeutung besitzt, nämlich die des subjektiven, dem objektiven entgegengesetzten, Selektionsfaktors; mit Rücksicht auf diesen muß der Kampf ums Dasein folgendermaßen aufgefaßt und formuliert werden: es wird immer energischer gekämpft, und zwar mit immer vollkommeneren Mitteln um immer besseres Dasein. J. Wasserberg hat „die Reizschwelle im Lichte der Selektionstheorie“ betrachtet, um dieser Schwelle nicht bloß negative, sondern auch positive Bedeutung beizumessen; die Vervollkommnung der technischen Mittel verfeinert die Wahrnehmbarkeit so sehr, daß die Identität der Erscheinungen, welche die Bedingung aller Regelmäßigkeitsauffassung ist, schwindet; das Gegengewicht bietet die Abstraktionsfähigkeit, welche uns vom praktisch Bedeutungslosen absehen läßt; so ist die Bewußtseinsschwelle gleich der Reflexbewegung ein Produkt der Anpassung. J. W. Dawid hat seine „Methode der Untersuchung der Intelligenz“ dem Kongreß dargestellt; indem er das intelligente Denken als einen zweckmäßigen Prozeß auffaßt, untersucht er experimentell das Verhältnis zwischen den Ursachen und den Folgen. Seine Arbeiten in dieser Richtung hat er im Buche „Intelligenz, Wille und Arbeitsfähigkeit“ niedergelegt, in welchem unter anderem auch eine Klassifikation der Intelligenz gegeben wird. Auf dem Kongreß hat ferner K. Lubacki eine „Einleitung in die Lehre von den unterbewußten Zuständen“ geboten, in welcher er ein planmäßiges Vorgehen der Untersuchung derselben ausgearbeitet hat. A. Mahrburg sprach über eine „Theorie der Gefühle“, indem er als solche nur Lust nebst Unlust, die in der Anpassung an die Anabolie und Katabolie entstehen, anerkannte. Fr. M. Stefanowska legte das Ergebnis ihrer experimentellen Untersuchungen „über die Psychophysik des Schmerzes“ vor, welches darin besteht, daß in der größeren Schmerzempfindlichkeit der linken Körperseite gegenüber der rechten im Gegensatz zu ihrer größeren Sinnesempfindlichkeit die Bestätigung für die Annahme spezieller Schmerzzentren zu erblicken ist. Die Verfasserin hat zusammen mit Fr. J. Joteyko, der Leiterin des Laboratoriums in Brüssel und der Herausgeberin der Zeitschrift „Journal de psychologie“ eine Psychophysiologie des Schmerzes in französischer Sprache veröffentlicht; das Buch ist neuerdings von der Pariser Akademie der Wissenschaften preisgekrönt worden. Fr. Joteyko erschien in Warschau, wo sie über

⁴⁰⁾ Separatabdruck erschienen.

⁴¹⁾ Separatabdruck erschienen.

erstaunlich viele Arbeiten, die unter ihrer Führung gemacht werden, berichtete ⁴²⁾. Es würde zu weit führen, die große Menge von den Spezialuntersuchungen hier nur aufzählen zu wollen, welche den beiden erwähnten Kongressen vorgelegt und auch sonst veröffentlicht worden sind; vielfach sind es experimentelle Arbeiten, welche großen Aufschwung nehmen, nachdem der Kongreß von 1909 die Schaffung eines neurologisch-psychologischen Laboratoriums beschlossen hat und ein solches wirklich dank der privaten Opferwilligkeit (über 30 000 Mk. sind rasch aufgebracht worden) entstanden ist (die Leitung hat E. A b r a m o w s k i übernommen, welcher in der französischen Literatur einen Namen sich erwarb); es seien hier nur noch die philosophisch wichtigsten Arbeiten angeführt. E. A b r a m o w s k i hat mehrere Arbeiten der Untersuchung des Gedächtnisses und der unbewußten Zustände gewidmet ⁴³⁾ in der unten zuletzt angeführten Abhandlung sucht er die von ihm anderweitig nachgewiesenen „generischen“ Empfindungen, welche durch reduzierte, vergessene, nicht zum Bewußtsein gelangte, unterbewußte Eindrücke entstehen und als Erinnerungen emotionell wirksam sind, zur Erklärung des künstlerischen Schaffens und auch der mystischen Kontemplation zu verwenden; diese gedanken- und namenlosen Zustände, welche gleichsam vergessenen Realitäten entsprechen, suchen nämlich nach Vorstellungsäquivalenten und bilden Symbole; jene Zustände selbst leitet er aus Erlebnissen in der Kindheit, Träumen, nichtperzipierten Empfindungen, vererbten Erinnerungen und selbst vererbten Träumen ab, um ferner Erscheinungen der Telepathie, der Begeisterung im religiösen, künstlerischen und heldenhaften Schaffen zu erklären und die Psychologie eines Volkes begreiflich zu machen. Ein Anonymus W. M. untersuchte „die symbolischen Zustände in der Psychologie und Psychophysiologie“, denen die Erhaltung der Kontinuität der psychischen Reaktionen zugeschrieben wird; er behauptet, daß jedem Bewußtseinszustand Gefühle zugrunde liegen, welche unmittelbar besagen, daß das Gegebene gleich oder verschieden, größer oder kleiner, neu oder bekannt, Ursache oder Wirkung ist, also Urteile und Schlüsse symbolisieren, indem sie uns erlauben, konsequent zu denken, ohne die letzteren zu vollziehen; diese Zustände sucht er durch eine Hypothese der subkortikalen Vorgänge physiologisch zu begründen. A. S t ö g b a u e r befaßte sich mit „allgemeinen Vorstellungen“, um nachzuweisen, daß die Allgemeinheit nur dem Inhalte zukommen kann, demnach wäre der Weg zu einer allgemeinen Vorstellung schon Begriffsbildung, wenn auch ein logischer Begriff noch nicht vorliegen mag ⁴⁴⁾. Auf dem Philosophenkongreß in Krakau sprach W. W i t w i c k i „über Gegenstand und Einteilung der Psychologie“; da die Unterscheidung des Psychischen und Physischen sich als unhaltbar

⁴²⁾ „Ruch filoz.“ 1911, 2.

⁴³⁾ Experimentelle Untersuchungen über das Gedächtnis, Bd. I, 1910. Der Sitz des Vergessenen, „Sfinks“, 1910. Über das Vergessene und das Gemeingefühl in „Journal de Psychologie“ 1910. Über das Unbewußte in „Journal de Psychologie“ 1910. Über das Unbewußte in „Revue psychol.“ 1910. Die generischen Empfindungen als Elemente der Ästhetik und der Mystik in „Przegl. Filoz.“ XIV, 2.

⁴⁴⁾ Wyd. Tow. Filoz. we Lwowie 1910.

erweist, so ist die Psychologie so zu bestimmen, daß sie sich mit der unmittelbaren Erfahrung befaßt, wogegen die Physik die Bedingungen dieser Erfahrung untersucht; die Einteilung des Psychischen in Denken, Fühlen und Wollen hält der Kritik nicht stand, denn der Wille ist keine eigenartige Erscheinung, die Gefühle erweisen sich als Merkmale der Empfindungen, ferner sind Urteile Modifikationen der Vorstellungen; es bildet sich die Möglichkeit aus, das gesamte Seelenleben unter dem Gesichtspunkt der Vorstellungen begreiflich zu machen, wonach schon Herbart strebte. K. Noiszewski gab die Ergebnisse seiner Untersuchung der „Drüsenempfindungen“⁴⁵⁾. Ins Polnische sind übersetzt worden: Höfdings Psychologie (zum zweiten Mal, von neuem), die Psychologie der Leidenschaft von Melinaud, Weiningers Geschlecht und Charakter, die Physiologie der Liebe von de Gourmont. Es sei schließlich erwähnt, daß die Pädologie in großem Umfange in Spezialzeitschriften und im Spezialverein getrieben wurde; der letztere hat eine Enquete veranstaltet, um den Schöpfungstrieb des Kindes zu untersuchen. An der Enzyklopädie für Erziehungswissenschaft ist weiter gebaut worden.

6. Ästhetik. Auf dem schon erwähnten Kongreß hat K. Lubecki einen Vortrag über „die Psychologie des Künstlers“ gehalten, in welchem er an einem Beispiel zeigte, wie man eigene Aussagen eines Künstlers über sein Schaffen wissenschaftlich ausbeuten kann. Er hat auch über Volksästhetik geschrieben, um zwischen der Entwicklung der Kunst bei den primitiven Völkern und beim ungebildeten Volke eine Analogie aufzuzeigen⁴⁶⁾. W. Tatarkiewicz hat „die Theorie der Kunst“ als methodisch schwierig hingestellt, da sie ein eigentümliches Objekt hat, um zu folgern, daß ästhetisches Urteil kein theoretisches ist, daher können wir nicht eine Theorie, wohl aber eine Logik der Kunst besitzen⁴⁷⁾. K. F. Wize hat „über die ästhetischen Grundtypen“ deutsch geschrieben⁴⁸⁾. Auch hat derselbe das Schöne und seine Gestalten behandelt; das Schöne bestimmte er als ein Urteil, welches auf uninteressiertem und begriffslosem geistigen Verhalten beruht, und gab eine große Systematik der Gestalten des Schönen auf Grund der möglichen Arten dieses Verhaltens⁴⁹⁾; auf dem internationalen Kongreß in Bologna berichtete er über diese Arbeit. „Über den Gegenstand und die Methode der Ästhetik“ sprach in einem Vortrag J. Lemicki; dieser Gegenstand entsteht im spezifischen Verhalten gegenüber der Wirklichkeit, und die Methode muß einerseits subjektiv, anderseits objektiv sein⁵⁰⁾. In deutscher Sprache ist die Abhandlung von S. Bromberg-Bytkowski „über die kontemplative und ekstatische Kunst“ erschienen; aus unserem Genießen werden hier die beiden Kunstarten abgeleitet; dort genießen wir ein Objekt, hier uns selber⁵¹⁾. J. Hulewicz gab „ästhetische Dialoge“ heraus, in welchen er den Ästhetiker durch den Künstler

45) XII. posiedz. wydz. lek. Związku Polsk. Lek. i Przyrodn. 1911.

46) Księga pam. ku czci Prof. Straszewskiego 1910.

47) „Ruch filoz.“ 1911, 2.

48) „Vierteljahrsschr. f. wiss. Philos.“ XXXIV, 4.

49) „Przegl. Filoz.“ XIV, 1.

50) „Ruch filoz.“ 1911, 4.

51) Jahresber. d. 2 Gymn. in Lemberg 1911.

necken läßt, der nicht verstanden wird. J. T e n n e r hat die Arbeit der „Gehörsmethode bei der Untersuchung der Form des polnischen Verses“ dargestellt; er ging davon aus, daß die Theorie der Versbildung keine normative, sondern eine explikative Wissenschaft ist, wies darauf hin, daß die Gesichtsmethode bei der Dichtung, welche doch Klangkunst ist, unangebracht ist, und legte dar, daß die Gehörsmethode Rhythmus, Zeitelemente, Akzent und Melodie in ihrem Zusammenhang mit dem Gedanken- und dem Gefühlsinhalt der Dichtung zu untersuchen hat⁵²). Frl. H. d' A b a n c o u r t hat sich mit „Linie und Farbenfleck in der Malerei“ beschäftigt, um nachzuweisen, daß jedes Kunstwerk ein neues Verhältnis zwischen den beiden Ausdrucksmitteln schafft⁵³). P. G r a f v. D u n i n - B o r k o w s k i hat „die Gerechtigkeit in der Kunst“ erörtert; er meint, es handle sich um die Erhebung der natürlichen Gerechtigkeit zur exzeptionellen⁵⁴). E. M e l l e r befaßte sich mit der Symbolik der Farben, um zu behaupten, daß die Maler die Bedeutung, welche die Farben im Leben der Völker gewinnen, zur Illusionierung der Wirklichkeit benutzen⁵⁵). K. A p p e l besprach „die Beziehung der Sprachwissenschaft zur Ästhetik“; indem er sich gegen Croces Ansicht wandte, die Sprachwissenschaft wäre angewandte Ästhetik, behauptete er, daß vielmehr beide aus einer Quelle stammen⁵⁶). M. S o b e s k i hat eine umfangreiche „Begründung der objektiven Methode in der Ästhetik“ herausgegeben⁵⁷); die subjektiven Methoden vermögen nicht den Gegenstand zu erschöpfen; die objektiven Methoden, Formalismus und Idealismus, sind wiederum einseitig, da Form und Inhalt unzertrennlich sind, überdies bedürfen sie einer Metaphysik, während die Ästhetik empirisch sein muß; v. H a r t m a n n hat den richtigen Weg betreten, doch ist er in den Idealismus verfallen; das Schöne besteht in eigentümlicher Beziehung der Form zum Gefühlsinhalt, daher kann nur das Schöne in der Kunst Gegenstand der Ästhetik sein. Derselbe Verfasser hat auch die schöpferische Kraft des Künstlers untersucht⁵⁸). Frl. A. S i l b e r s t e i n hat die Frage, „ob das Häßliche eine ästhetische Kategorie wäre“, verneinend beantwortet, denn es kann entweder Übles, Tendenziöses, Unerquickliches, oder aber Antiästhetisches bedeuten, gehört demnach in keinem Fall in die Ästhetik⁵⁹). Auf dem Philosophenkongreß in Krakau hat S. B l a c h o w s k i „über Psychologie und Physiologie in bezug auf die Malerei“ gesprochen, um die Frage zu lösen, wie es in der Malerei möglich ist, mit wenigen und schwachen Mitteln die Wirklichkeit vorzutäuschen; er wies auf eine Reihe physiologischer und psychologischer Bedingungen und Vorgänge hin, denen die Maler, ohne es zu wissen und ohne besonders sinnlich ausgestattet zu sein, Rechnung tragen. Das Buch „Die Menschen und die

⁵²) „Ruch filoz.“ 1911, 1.

⁵³) „Krytyka“ 1911, 6.

⁵⁴) „Widnokregi“ II, 10—11.

⁵⁵) „Mies. liter. i artyst.“ 1911, 5.

⁵⁶) Sprawozd. z posiedz. Tow. Nank. Warsz. 1910, 3.

⁵⁷) Wyd. Akad. Umiej. w Krakowie 1910, 3.

⁵⁸) „Sfinks“ 1910—1911.

⁵⁹) „Ruch filoz.“ 1911, 3.

Kunst der Renaissance“ von R. Saitchik ist ins Polnische übertragen worden.

7. Ethik. „Den Psychologismus in der Ethik“ hat A. Zielencyk zum Gegenstand einer Studie gewählt, welche schon früher deutsch erschienen ist; es ist eine Analyse der Stellung Benekes, welche nachweist, daß dieser Denker außer der Introjektion noch zum Beobachtungsmittel greifen muß, obwohl er Individualethik treiben und psychogenetische Erklärung finden will; indem Beneke die Normen untersucht, welche Geltung haben, bleibt er in der Psychologie befangen und kommt nicht zur Ethik, denn es handelt sich für diese nicht darum, Absichten ausfindig zu machen, sondern zu untersuchen, wie soll der Mensch handeln, damit seine Taten moralisch genannt werden können. Es sind Guyaus *Esquisse d'une morale sans sanction* und Westermarcks Geschichte der Begriffe der sexuellen Moral übersetzt worden. Auf dem Philosophenkongreß in Krakau sprach K. Lubecki „über Argument und System der vitalen Ethik“, die sich auf dem Begriff des Lebens aufzubauen hat. Ebenfalls dort gab A. Wróblewski eine Darstellung der „Morallehre bei naturwissenschaftlicher Auffassung der Moral“, indem er das bewußte Streben zu allgemein nützlichen Handlungen als moralisch bestimmte.

8. Sozialwissenschaft. „Die Idee der Sozialphilosophie als einer Synthese der historischen und der sozialen Wissenschaften“ hat W. M. Kozłowski in französischer Sprache entwickelt; sie soll die Wissenschaft von den bewußten Handlungen sein, welche um die Verwirklichung allgemeiner Menschheitsideale kämpfen. Auf dem internationalen Philosophenkongreß in Bologna ist derselbe mit dem Vortrag über die soziale Wirklichkeit aufgetreten, die er als in dem individuellen Bewußtsein des sozialen Zusammenhangs bestehend nachwies; sie ist eine das Individuum in bezug auf Inhalt und Dauer überragende Welt der Werte und Normen des Handelns; drei Eigenschaften besitzt die Idee dieser Wirklichkeit: soziale Objektivität, Befriedigung des Zweifels an der Wirklichkeit, Nützlichkeit in bezug auf die Umgestaltung der Wirklichkeit den allgemeinen Zwecken gemäß. F. Mlynarski hat ein großes Werk über „die Soziologie vom Standpunkt der Erkenntnistheorie“ verfaßt, um auf Grund der gesetzmäßigen Entwicklung aller Wissenschaft die Stellung und die Aufgabe der Soziologie zu bestimmen; indem er sie als die Lehre von der sozialen Wirklichkeit auffaßt, entwickelt er im Gegensatz zum Psychomonismus einen Monopsychismus, um der universalen Verallgemeinerung der psychischen Erscheinung zu entgehen. „Über den psychologischen Gesichtspunkt in der Soziologie“ schrieb L. Kulczycki⁶⁰⁾. „Energetische Konzeptionen in der Soziologie“ besprach J. Grabski⁶¹⁾. Auf dem Kongreß in Bologna hielt W. Lutolski einen Vortrag über „die metaphysische Wirklichkeit des Volkes“, welche nach seiner Ansicht ins Bewußtsein zu treten pflegt, sobald geistige Interessen über die materiellen Oberhand gewinnen; die Entwicklung der Menschheit fördert die Entwicklung

⁶⁰⁾ „Widnokregi“ II, 3.

⁶¹⁾ „Słowo Polskie“ 1911, Nr. 31.

der Volksindividualitäten; wie die Begünstigung der individuellen Entwicklung die soziale Ordnung fördert, so wird die Befriedigung des Bedürfnisses freier Entwicklung der Völker den allgemeinen Frieden der Menschheit herbeiführen. E. M a j e w s k i hat den zweiten Band seiner „Lehre von der Zivilisation“ veröffentlicht; die Zivilisation ist eine reale, lebendige Wesenheit, ein Überorganismus sui generis, und wird als solcher in der Stufenfolge lebender Wesen systematisch aufgezeigt; das schöpferische Band dieser Wesenheit ist die Sprache; konkrete Zivilisation liegt im Volksleben vor, wogegen die Menschheit bloß ein Abstraktionsbegriff ist, obwohl zwischen Völkern Wechselwirkung besteht; der erste Band ist ins Französische übersetzt worden und hat vielfache Anerkennung in vielen Ländern gefunden. W. L. J a w o r s k i hat in einem Vortrag „die Erkenntnistheorie der Politik“ behandelt; nachdem er die Möglichkeit der erfahrungsmäßigen Wissenschaft der Politik auf Grund einer formalschöpferischen synthetischen Bestimmung zu erweisen suchte, stellte er diese folgendermaßen hin: Politik ist Handeln, welches Erlangung, Erhaltung und Erweiterung der Macht ist, welche die Beziehungen unter den Untertanen so regelt, wie es der Nutzen des Machthabers erfordert; der Staat ist der Typus einer solchen Macht ⁶²⁾. Auf dem Philosophenkongreß in Bologna sprach K. L u b e c k i „über einen Fortschrittsfaktor“, nämlich über die Überwindung von Zeit und Raum durch Wissenschaft, Kunst und Technik, welche uns dem Ideal der Einheit näher bringen. J. K. K o c h a n o w s k i ließ ein Buch erscheinen, welches in verschiedene Sprachen übersetzt worden ist und Aufsehen schon deshalb erregte, weil es aus Reflexionen über soziale Erscheinungen in der jüngsten russisch-polnischen Revolution hervorgegangen ist; das Buch ist betitelt: „Klänge der Urzeit und Blitze geschichtlicher Gesetze im Hintergrunde der Gegenwart“; dem Verfasser erschien die revolutionäre Lockerung aller sozialen Bande als Rückkehr zum primitiven Kulturzustand, in welcher er die radikal neue Gesellschaftsbildung in statu nascendi zu beobachten vermochte; es handelt sich vorwiegend um das Verhältnis der Masse zum Führer, welches gesetzmäßige Verwandlungen durchmacht.

9. Sprachwissenschaft. Die Arbeit von K. A p p e l ist oben unter 6 erwähnt worden. Mögen dieser Stelle auch die Arbeiten von E. M a j e w s k i, die oben unter 2 und 8 besprochen sind, beigezählt werden. K. A p p e l hat „das Sprachgefühl vom Standpunkt der Psychologie und der Werttheorie“ behandelt; er nimmt ein ursprüngliches Sprachgefühl an, welches die Sprache zu einem Glied im Zirkulationsprozeß macht, indem es die Potentialkraft des Denkens und Fühlens im Zuhörer auslöst; dieses Gefühl äußert sich in Gestaltsqualitäten, welche durch das eliminierende Vergessen unnützlicher Assoziationen gebildet werden; Berufsklassen, Gesellschaftsschichten und Völker besitzen ein Solidaritätsgefühl, welches Geschmacksart und Pflichtbewußtsein bildet, dessen Resultante die „Richtigkeit“ der Sprache bestimmt. ⁶³⁾ M. R u d n i c k i schrieb „über die Sprache und die Gesellschaft“, um nach-

⁶²⁾ „Ruch filoz.“ 1911, 5.

⁶³⁾ „Ruch filoz.“ 1911, 2.

zuweisen, wie die phonetischen Gefühlswerte durch das gesellschaftliche Leben bedingt sind ⁶⁴). Auf dem Philosophenkongreß in Krakau sprach Prof. J. R o z w a d o w s k i „über die Beziehung zwischen den Gefühls- und Vorstellungsmomenten in der Sprachentwicklung“; er zeigte ihre Wechselwirkung, welche dadurch entsteht, daß die Automatisierung der Worte Gewöhnung an sie, infolgedessen Abstumpfung des Gefühls und Verschiebung der Wortbedeutung zur Folge hat, worauf mit der Veränderung des Gefühls eine Änderung des Wortes, demnach Desautomatisierung erfolgen muß (z. B. bei Deminutiven).

10. Religionswissenschaft. J. R a d z i s z e w s k i hat „über zwei Methoden der vergleichenden Religionswissenschaft“ eine Abhandlung verfaßt, in welcher er der Evolutionsmethode die Migrations- oder die Kulturkreismethode entgegenstellt ⁶⁵). Derselbe hat ein umfangreiches Werk über „die Genese der Religion im Lichte der Wissenschaft und Philosophie“ veröffentlicht, in welchem er der Theorie Langs zuneigt, soweit es ihm sein römisch-katholischer Standpunkt erlaubt. M. S i e n i a t y c k i hat die Frage: „ist die Theologie eine Wissenschaft?“ ebenfalls vom katholischen Standpunkte bejahend beantwortet ⁶⁶).

11. Mathematik. Auf die Fehler in der modernen mathematischen Nomenklatur hat Z. S t a n k i e w i c z hingewiesen ⁶⁷). E. S t a m m stellte die Frage: was ist die Mathematik und was wird sie sein?; er behauptete, die Mathematik sei keine Wissenschaft, sondern nur Methode, und zwar die idealste Methode der Wissenschaft; sie besteht in der ökonomisierenden Symbolik und Deduktion, welche allgemeine Gesetze und Theorien erstreben; die Mathematisierung der Wissenschaft beruht aber nicht auf bloßem Zählen und Messen, denn die moderne Entwicklung der Mathematik in ihren vielen Verzweigungen hat durchaus den Qualitätscharakter über den bloßen Größencharakter hinaus erhalten; diese Entwicklung verwischt die Grenzen zwischen der Mathematik und den Wissenschaften; sie ist als Methode mit ihren Disziplinen durchaus nicht zu identifizieren ⁶⁸).

12. Naturwissenschaften. Die Arbeiten von H. M e r c z y n g sind bereits oben unter 2 erwähnt worden. Prof. J. N u s b a u m - H i l a r o w i c z hat zum 100. Geburtstag Darwins ein groß angelegtes Werk über „die Idee der Evolution in der Biologie“ veröffentlicht, in welchem er auch den Triumphzug des Darwinismus durch andere Wissenschaften bespricht. J. S z r e t e r hat „die elektrische Theorie der Materie“ dargestellt ⁶⁹). Z. Z a w i s k i hat „die Lehre von der ewigen Wiederkehr“ historisch und physi-

⁶⁴) „Poradnik jezykowy“ 1911, 3—4.

⁶⁵) „Ateneum Kaplanskie“ 1911, 3.

⁶⁶) „Ateneum Kaplanskie“ 1911, 3.

⁶⁷) „Poradnik jezykowy“ XI, 3, 4, 6.

⁶⁸) „Wiadom. matemat.“ XIV.

⁶⁹) „Biblj. Warsz.“ 1911, 2.

kalisch untersucht, um sie als höchst unwahrscheinlich hinzustellen; diese Arbeit hat er auf dem Philosophenkongreß in Krakau vorgelesen.

13. **Gesamtarbeiten.** Zur Entlastung der ins 14. Jahr getretenen Vierteljahrsschrift „Przegląd filozoficzny“ (Philosophische Revue) ist mit dem Beginn des Jahres 1911 die Monatsschrift „Ruch filozoficzny“ (Die philosophische Bewegung) ins Leben gerufen, deren Leitung Prof. K. T w a r d o w s k i mit einem Stab von Redaktionsmitgliedern übernommen hat; diese einzig in ihrer Art dastehende Zeitschrift bringt Leitartikel, Rezensionen über polnische und fremdsprachige Werke, ausführliche Referate über die Beiträge in den wichtigsten philosophischen Zeitschriften, Bibliographie der philosophischen Literatur in der polnischen Sprache und auch in den 4 wichtigsten Kultursprachen, schließlich Nachrichten über Personen, Institutionen, Unternehmungen aller Art, Organisationen usw. auf dem Gebiete der Philosophie in den Hauptkulturländern. — Von der Schaffung eines neurologisch-psychologischen Laboratoriums in Warschau ist bereits oben unter 5 berichtet worden. — Im Juli 1911 tagte in Krakau der XI. Kongreß polnischer Ärzte und Naturforscher, dem eine philosophische Sektion angegliedert wurde; zwei Sitzungen sind der Diskussion gewidmet worden: in der einen besprach man das Wahrheitsproblem, in der anderen die Beziehungen zwischen der Philosophie und den Naturwissenschaften nebst Mathematik; von 24 angemeldeten Vorträgen mußten 7 wegen Zeitmangels geopfert werden (die abgehaltenen sind in diesem Bericht unter den entsprechenden Überschriften eingeordnet); es ist allgemein empfunden worden, daß die philosophische Arbeit in Polen quantitativ und qualitativ groß genug ist (obwohl auch Bedenken in bezug auf ihre Reife sich vernehmen ließen), um die immerhin lästige und einigermaßen einseitig bestimmende Abhängigkeit der Philosophenzusammenkünfte, welche bisher sektionsweise bei naturwissenschaftlichen Kongressen organisiert zu werden pflegten (dies hinderte vielfach beide Seiten, mancher interessierenden Sitzung beizuwohnen), abzuschütteln. Daher ist auf Antrag von Prof. M. Straszewski beschlossen worden, nunmehr selbständige Kongresse einzuberufen (ohne die bisherigen Sektionen aufzuheben), und zwar alle vier Jahre und immer ein Jahr vor dem internationalen Kongreß, um für diesen Beschlüsse fassen zu können. — Hier mag es noch erwähnt werden, daß von philosophischer Seite an der Großen Illustrierten Enzyklopädie sowie an der Enzyklopädie für Erziehungswissenschaft fleißig mitgearbeitet wurde; diese Unternehmungen gehören zu den größten ihrer Art.

14. **Re z e n s i o n e n.** Folgende fremdsprachige Werke sind besprochen worden. In „Przegl. filozof.“: S. A r r h e n i u s, Das Werden der Welten (XIV, 1); H. M e i e r, Psychologie des emotionalen Denkens (XIV, 1); E. D ü r r, Grundzüge der Ethik (XIV, 1); H. D r i e s c h, Zwei Vorträge zur Naturphilosophie (XIV, 1); der Sammelband: De la méthode dans les sciences (XIII, 4); O. F r e i h. v. d. P f o r d t e n, Versuch einer Theorie vom Urteil und Begriff (XIII, 3); W. O s t w a l d, Grundriß der Naturphilosophie (XIII, 3); O. L i p m a n n, Grundriß der Psychologie für Juristen (XIV, 1);

F. C. S. Schiller, Plato or Protagoras (XIII, 3) und Etudes sur l'humanisme (XIII, 3); M. Dessoir, Ästhetik (XIII, 1—2). In „Ruch filozof.“: E. Casirer, Substanzbegriff und Funktionsbegriff (Nr. 1); G. Heymans, Psychologie der Frauen (Nr. 2); E. Lombard. De la glossolalie (Nr. 4); F. Paulhan, La logique de la contradiction (Nr. 5); P. Natorp, Die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften (Nr. 5); F. Queyrat, La curiosité (Nr. 6); O. Rutz, Sprache, Gang und Körperhaltung (Nr. 6).

15. Persönliches. Gestorben sind: K. Kaszewski und S. Brzozowski. Vorschriftsgemäß sind pensioniert worden an der Krakauer Universität die Professoren M. Straszewski nach 30 jähriger Lehrtätigkeit und S. Pawlicki nach Erreichung des 70. Lebensjahres. An ihre Stelle sind getreten: als ordentlicher Professor W. Rubczynski und als außerordentliche Professoren W. Heinrich und T. Garbowski. M. Sobeski in Krakau ist *venia legendi* erteilt worden. J. Lukasiewicz ist zum außerordentlichen Professor in Lemberg ernannt worden.

Prof. Dr. K. Twardowski



B ✓